

sich einer oder gar mehrere finden, denen sogar die mechanische Lesefertigkeit abgeht. Die Schulerfahrung lehrt, daß diese Fertigkeit frühzeitig gewonnen werden muß, wenn nicht bis in die obersten Schulstufen hinauf, und somit in das spätere Leben hinein, die Unbehilflichkeit im Lesen fortgeschleppt werden soll. Darum muß der Leseunterricht in den unteren Klassen die Hauptsache der deutschen Stunden sein: es muß alle Tage und darf nicht zu wenig gelesen werden. Dabei gebührt die größte Sorgfalt dem lauter richtigen Lesen, was gar keine so leichte Sache ist. Schon die Vorstufe wird sich ein großes Verdienst erwerben können, wenn sie — und vielleicht mehr als öfters geschieht — recht großes Gewicht auf die richtige Lautbildung durch die Sprachorgane legt. Wir wollen den Lehrern nicht zumuten, wissenschaftliche Anatomen und Physiologen zu werden, um dann Elementarleseunterricht zu erteilen, aber ohne alle Kenntnis des Sprechprozesses und der Thätigkeit der Sprechorgane bei der Bildung der einzelnen Sprachlaute scheint es doch nicht möglich, allen Forderungen eines guten Leseunterrichtes zu genügen. Von einer solchen Kenntnis aus wird die methodische Ordnung der ersten Leseübungen manches Licht empfangen, und neben der Förderung des ganzen Gebietes wird der einzelne Schüler in Bezug auf provinzielle Eigentümlichkeiten und individuelle Schwächen Beachtung und Unterstützung finden. Daß lautrichtiges Lesen auf das richtige Sprechen überhaupt und auf das Schreiben, daß es auf die überaus wichtige Bildung des Sprachgehörs und damit auch des Sprachgefühls wirken muß, leuchtet wohl jedem ein. Aber es dürfte auch an eine Bildung des Sprechorgans zu denken sein, die sich dennoch von aller Künsterei frei erhalten könnte. Denn auch die menschliche Stimme ist ja, und nicht bloß für den Gesang, der Bildung fähig, und wie die Thätigkeit der Glieder durch weise Leitung und Übung zur Zweckmäßigkeit und Schönheit geführt werden kann, so auch der Gebrauch der Sprachwerkzeuge. Wenn wir an einem wohlklingenden Organe und einer lautrichtigen Aussprache unser hohes Wohlgefallen haben, wenn wir bei der Erlernung der französischen Sprache uns um eine „reine Aussprache“ förmlich abängstigen: warum soll uns bei der Muttersprache nicht die hier viel berechtigtere Rücksicht leiten? Warum sollen wir nicht auch das Sprechorgan als ein bildungsfähiges Material betrachten und dasselbe zum Wohlklang zu entwickeln suchen? Freilich ist der Wohlklang zum guten Teil Naturgabe, aber ein Teil der uns oft unangenehm berührenden Mißklänge ist doch wohl mit auf Mangel an Beachtung dieses Momentes beim Lesen und Sprechen zu